



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 14. Januar 1856.

Wissenschaftliches.

Das Meer und seine Wunder.

(Schluß.)

Als Kapitain Ross in dem Polarmeere Untersuchungen über die Tiefe anstellte und das Senfblei 6000 F. weit fallen ließ, brachte er selbst von da noch lebende Thierchen empor; ja in einer Tiefe, welche die Höhe unserer höchsten Berge übertrifft, leben zahllose Schaaren kleiner phosphorischer Wesen, welche bisweilen an die Oberfläche emporsteigen und dann jede Woge mit einem Lichtkreise versehen und den weitgestreckten Ocean in ein Feuermeer umwandeln. Bekanntlich ist die Menge dieser kleinen Geschöpfe und des thierischen Stoffes, welchen ihre rasche Zersetzung giebt, so groß, daß das Seewasser fast eine nährnde Flüssigkeit für viele der größten Meerbewohner wird. Und doch haben Alle eigene Bewegungsmittel und sind nicht an gewisse Striche des großen Landes unter den Gluthen des Ozeans gebunden. Sie wandern schnell und weit, so daß z. B. der Wallfisch mit Dampfwagenichnelle schwimmen muß, um den Medusen des Polarmeeres nach den Gewässern der Antillen zu folgen, wenn er seine tägliche Nahrung nicht verlieren will. Welche seltsame Jagd, wenn der Meerriese in ungeflüchter Hast kaum sichtbaren, schwach gefärbten Gallertfugelschen nachkeilt.

Das Wasser ist überhaupt das eigenliche Bewegungselement. Keine Thierklasse wandert so viel und so regelmäßig als Fische und nirgends in dem großen Haushalte der Natur tritt uns das genaue Verhältniß in den Bedürfnissen des Menschen und der Vorjorge, die für ihn getroffen ist, so klar und deutlich entgegen, als hier. Schleiden sagt: „Die delikate Marfarelle wandert nach dem Süden; die kleine zierliche Sardelle des Mittelmeeres wendet sich im Frühling nach dem Westen und kehrt im Herbst nach dem Osten zurück. Der Stör der nordischen Gewässer streift einzeln in die großen Flüsse Europas hinein und man hat ihn im Rheine bei Köln und bei Straßburg gefangen; Schaaren von Lachsen drängen sich, in regelmäßigen dreieckigen Haufen geschaart, fast in alle nordischen Flüsse hinauf und zwar so zahlreich, so dicht, daß sie die Strömung hemmen. Zahllose Millionen Serringe durchziehen die Gewässer, aber der Mensch hat noch nicht entdeckt, wo eigentlich ihre Heimath ist. Nur in den Frühlingsmonaten erscheinen ihre ungeheuren Heere,

Heere von zwei bis drei Meilen Breite, von fünf bis sechs Meilen Länge und ihre Schaaren sind so dicht gedrängt, daß schwimmen so viele übereinander, daß das Senfblei, Lanzen und Harpunen, die man auf Geradewohl unter sie wirft, nicht unter sinken können, sondern unter ihnen stehen bleiben. Welche Menge durch Haifische und Raubvögel verzehrt werden, läßt sich nicht einmal annäherungsweise ermitteln; wie viele Millionen an den Küsten gefangen und als Dünger für die Felder verwendet werden, weiß Niemand, aber man hat berechnet, daß etwa tausend Millionen eingesalzen und so verzehrt werden.“

Gleich riesenhaft ist das Leben des Ozeans in seinen Größenverhältnissen. Wallfische von hundert Fuß Länge und mehr sind die größten Thiere auf Erden, fünfmal so lang als der Elefant, der Riese des Festlandes. In mehr als einem Meere findet man Schilokröten, die mehr als eintausend Pfund wiegen. Die Felseninseln des Südpolarmeeres allein liefern jährlich eine Million Seelöwen, Seelühe und Seehunde. Von den schaumbedeckten Wogen schwingen sich riesige Vögel auf, deren Heimath kein menschliches Auge gesehen hat und deren Junge in unbekannten Ländern heranwachsen. Bloß durch die Ausleerungen kleiner Vögel werden Inseln und Berge gebildet. Und doch ist auch hier die Natur am größten in ihren kleinsten Schöpfungen; denn wie fein muß z. B. das Sehnen- und Muskelgewebe, der Bau der Nerven und Blutgefäße in Thieren sein, welche nie die Größe einer Erbse, nicht einmal die eines Stecknadelpfades erreichen. Der Ozean hat nicht bloß seine Berge und Ebenen, seine Torfmoore und Sandwüsten, seine Flüsse und süßen Quellen, die aus verborgenen Algen hervorsprudeln und mitten in dem Salzwasser emporsteigen, er hat auch seine mächtigen Wälder mit üppigen Parasiten, seine weit gestreckten Wiesenauen und blühenden Gärten, kurz seine Landschaften, die weit herrlicher und prächtiger sind, als alle Herrlichkeiten des Festlandes. Zwar gedeihen nur zwei Pflanzenarten auf dem Meergrunde, Algen oder Tang und Seegras, und sie allein bilden die unterirdischen Wälder oder schwimmen gleich grünen Wiesen auf dem Wasser; aber ihre Formen sind so mannigfaltig, ihre Farben so glänzend, ihre Zahl und Größe ist so ungeheuer, daß sie die Tiefe in fabelhafte Baugärten umwandeln. Und wie die Zweige und Blätter der Bäume auf dem Lande in den elastischen Wogen der Luft zittern und sich wiegen, so mit der Fluth des Sturmes kämpfen, so wiegt das

Seegras die braunen dünnen Arme und kämpft mit dem Ozeane, der an den Wurzeln zerrt und die Blätter in Fegen zerreißt. Bisweilen steigt auch dieser gewaltige Gegner, er entwurzelt die Seegewächse und sie schwimmen dann heimatlos in langen breiten Massen nach den Küsten ferner Länder, wo sie oftmals so dichte und undurchdringliche Flächen und Felder bilden, daß sie schon Fahrzeuge vor Schiffbruch bewahrten und Menschenleben retteten.

Die verschiedenen Arten der Lango finden sich in verschiedenen Theilen des Ozeans und haben ihre fast bestimmten Grenzen. Einige hängen sich mit fingerartigen Wurzeln so fest an den felsigen Grund, daß sie, wenn mächtige Wogen ihre oberen Theile ziehen und zerren, große Steinstücke ausbrechen, emporheben und gleich Ankern meilenweit nach sich schleppen. Die meisten lieben indeß die Küste oder wenigstens einen ebenen Meerboden und selten gedeihen sie in größeren Tiefen als vierzig Klaftern. Aber in jedem Meere findet man sie, die riesenhaftesten, seltsamer Weise, in den beiden Polarmeerern, wo sie die ungeheure Länge von fünfhundert Fuß erreichen. Bisweilen bedecken sie große Flächen der See und bilden jene sabelhaften grünen Wiesen auf tiefem blauen Grunde, welche die ersten Seefahrer mit Grauen erfüllten. Die größte dieser Wiesen, Car-gossa-See genannt, zwischen den Azoren und Antillen, ist ein ungeheurer schwimmender Garten, der sich in einer Breite von einigen Minuten bis über fünfzig Stunden fünf und zwanzig Breitengrade hinzieht, so daß Columbus drei hoffnungslose Wochen auf der Fahrt durch diese seltsamen Ozean-Prairien verbrachte.

Außer den zahllosen Arten von Tangen ist der Meerboden mit gekrauseten, dunkelpurpurfarbigen Blättern des Seelatings, mit großen porösen Flechten und vielästigen hohlen Algen bedeckt, deren rosige kleine Blasen mit den winzigen nimmer ruhenden Zweigen voll Leben und Bewegung sind. Diese Seegewächse bilden Wälder auf dem Meergrunde, in dem sie scheinbar ordnungslos an einander wachsen, hier ihre Zweige verflechten, dort Lauben und lange Alleen und Bogengänge bilden, an einer Stelle in üppiger Fülle anwachsen, bis das Dickicht undurchdringlich zu sein scheint, an einer andern weite Oeffnungen lassen, wo kleinere Gewächse dann einen schönen rosenrothen Rasen bilden. Tausend Farben und Nuancen glänzen und schimmern bei jedem finkelnendem Lichte. Die Tangen nämlich scheinen in ihrer Ueppigkeit nach seltsam wunderlichen Launen zu wachsen. Bald kriechen sie dicht am Boden hin, bald strecken sie riesig lange Äste gleich Armen mit nehmenden Büschen bis zu dem Himmelslichte empor und bilden so grasgrüne Seehaine, oder sie steigen näher an die Oberfläche des Wassers hinauf, um ihre prachtvollen Farben, Grün, Gold und Purpur, zur Schau zu tragen. In diesen feenartigen Räumen, die in allen Farben des Regenbogens spielen, tief unten in der blauen Fluth, schwimmen und jagen einander lustig buntfarbige Mollusken und glänzende schwimmende Fische. Schnecken in allerlei Gestalten kriechen langsam an den Stämmen hinauf und hinunter, während grauhäutige Robben mit ihren gewaltigen Zähnen an riesigen Bäumen hängen. Da lebt der gigantische Dugong, die Sirene der Alten, der dickbehaarte Seeleopard und die träge Schildkröte. Vielleicht grasen sie eben arglos unten auf den Meergrundwiesen; da kommt ein hungriger Hai still und lauernd um den Hain herum; seine glasigen Augen glänzen gespensterhaft im gelblichen Schimmer und suchen die Beute. Der Seehund gewahrt seinen gefürchteten Feind und sucht eine Zuflucht in dem dichtesten Dickicht des Tangenwaldes. Alles flieht und verbirgt sich.

Fortsetzung später.

Monnichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* In Preußen giebt es jetzt 23 eigentliche Zuchthäuser, 12 andere Arrest-, Corrections- und Detentions-Anstalten, außer einigen polizeilichen Gefängnissen. Diese bisher genannten sie en unter dem Ministerio des Inneren. Dem Justizministerio untergebene Gefängnisse zählt man 786, nach der Zahl der Kreis- und Stadt-Gerichte mit ihren Commissionen und Deputationen. Die Zahl der Zuchthaussträflinge allein betrug Ende 1848 13,844, Ende 1849 14,418, Ende 1851 16,820, 1854 26,825. Sie hat sich also binnen sechs Jahren verdoppelt.

* Die Handschriften. Es gab eine Zeit, in welcher für Manuscripte bedeutende Bestellungen hingegeben wurden und wo man eine solche Erwerbung als eine so wichtige Thatsache betrachtete, daß man sie in die Chroniken eintrug. So mächtig, so unumschränkt Ludwig der XI auch war, konnte er dennoch von der Facultätsbibliothek zu Paris ein Manuscript des Arabers Rasis, von dem er eine Copie nehmen lassen wollte, nur gegen eine Hinterlegung einer Bürgschaftssumme von 100 Goldkronen erlangen und um sich dies Geld zu verschaffen, mußte sein Schatzmeister einen Theil seines Silberzeuges verkaufen.

1471 bot ein Baron, der einen Band Manuscripte bor-gen wollte, eine Caution von 10 Mark Silber, die aber unzureichlich gefunden wurde. Kurz zuvor hatte eine Gräfin von Anjou für ein Gebetbuch 200 Schöpfe und einige Fuder Gerste und Korn gegeben. Zu jener Zeit bildeten Manuscripte einen bedeutenden Handelsgegenstand, selbst Bucherer betrachteten sie als ein hohes Pfand und schossen große Summen darauf ver.

Die meisten der noch jetzt als Seltenheiten existirenden Manuscripte wurden nicht in den Schränken der Bibliotheken gefunden, sondern in den dunkelsten Winkeln der Klöster, wo sie unter dem Staube verkamen und oft denen unzugänglich waren, die ihren wirklichen Werth zu schätzen wußten.

* Die Erfindung der Spiegel. Es ist wahrscheinlich, daß ein klarer Bach der erste Spiegel war, allein mit gutem Grunde kann man annehmen, daß künstliche Spiegel gemacht wurden, sobald die Industrie des Menschen die Bearbeitung des Steines und der Metalle begann. Die ältesten Spiegel waren ohne Zweifel von Metall; Man findet deren schon in der Bibel erwähnt. Die Alten hatten auch Becher, deren Inneres das Gesicht des Trinkers wiederbildete. Vopiscus erwähnt einen solchen unter den Geschenken, welche Valerian dem Kaiser Probus machte.

In Rom, in der Stadt des Luxus, bediente man sich vielfach der Metallspiegel und es ist daher zu bedauern, daß kein gleichzeitiger Schriftsteller eine genaue Beschreibung von der Anfertigung dieser kostbaren Geräthe giebt, welche durch die Glasspiegel gänzlich verdrängt sind.

Von allen Metallen, aus denen man Spiegel bereiten kann, ist das beste das, welches die größte Weiße mit der größten Härte verbindet, demnach zuerst das Platin, dann der Stahl, dann das Silber. Stahl verwendeten die Alten nur selten zu Spiegeln, weil er zu leicht rostet. Ihre Spiegel waren meistens von Silber, wie man aus Erbschaftstheilungen erfieht.

Aus älteren Schriftstellern erfieht man auch, daß die Völker des Alterthums Steine zu Spiegeln verwendeten. So erzählt

Plinius 3. B. von einem Smaragd, in dem Nero sich betrachtete, wie in einem Spiegel.

Die Spiegel, deren die Eingebornen Amerika's sich vor der Eroberung durch die Europäer bedienten, waren von einer Art schwarzer, glasartiger und durchsichtiger Lava angefertigt.

Mehrere Gelehrte haben mit Bestimmtheit angegeben, zu welcher Zeit die Glaspiegel erfunden wurden, aber man darf annehmen, daß diese Erfindung älter ist, als man gewöhnlich glaubt. Indes wird diese Industrie erst im dreizehnten Jahrhundert ausdrücklich erwähnt. Im vierzehnten Jahrhundert waren Glaspiegel in Frankreich noch äußerst selten und im Orient fuhr man lange Zeit fort, sich ausschließlich der Metallspiegel zu bedienen; sie werden in jenen Gegenden selbst noch jetzt den zerbrechlicheren Glaspielen vorgezogen.

In Frankreich gelang es zuerst, Spiegel in einer bis dahin unerreichten Größe zu gießen, und diese Erfindung that den berühmten Fabriken Venedigs großen Eintrag. 1634 erhielt Grandomont ein Privilegium, in Frankreich eine Spiegelmanufaktur

zu errichten, aber seine Unternehmung scheiterte. Unter dem Ministerium Colbert wurde an Fresny, Kammerdiener des Königs, ein anderes Privilegium erteilt. Spiegel nach Art der Venezianer anzufertigen. Er verkaufte sein Patent für eine beträchtliche Summe an Herrn von Noyer; diesem wurde es bestätigt und er erhielt außerdem einen Vorschuß von 12,000 Francs unter der Bedingung, aus Venedig Arbeiter kommen zu lassen, welche nach achtjähriger Arbeit naturalisirt werden konnten. Er legte seine Manufaktur in der Nähe von Cherbourg an. Sein Privilegium wurde unter dem Minister um Poubois für 30 Jahr erneuert. Fünf Jahr später bewies Abraham Fevart, daß er Spiegel gießen könne, welche viel größer wären, als alle bis dahin gesehenen. Er erhielt ebenfalls ein Privilegium auf 30 Jahr und machte in der That Spiegel von 44 Zoll Höhe, 50 Zoll Breite; indes wurde ihm nur die Anfertigung großer Spiegel gestattet, während die der Spiegel aller kleinen Dimensionen der Gesellschaft Noyer verblieb. Fevart errichtete seine Manufaktur 1691 zu Saint-Gobain in der Picardie.

Inserate.

Aufforderung der Konkursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldefrist.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Franz Weiner zu Grünberg ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 30. Januar cr. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Dezember v. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 13. Februar cr., Vormittags 9 Uhr

in unserem Gerichtstokale im Inquistoriats-Gebäude vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Rosenfiel

anberaumt. und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich ein-

reicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen u. zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, wird der Rechtsanwalt Leonhard hieselbst zum Sachwalter vorgeschlagen.

Grünberg, den 8. Januar 1856.
Königl. Kreis-Ger. 1. Abtheil.

Bekanntmachung.

Der Brodtverkauf aus der Gemeindegelderei im Waisenhause zum Selbstkostenpreise an arme und bedürftige Ortseinsohner findet wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von Nachmittags 1 Uhr ab im Waisenhause statt.

Gerichtliche Auktion.

Mittwoch den 16. Januar Nachmittags um 1 Uhr sollen im Gerichtskretscham zu Schertendorf



1 Pferd, Schimmel und 1 Kausiwagen



öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Grünberg, den 11. Januar 1856.
Seegenberg.

Bekanntmachung.

Die Steuerhebetage für den Monat Januar c. beginnen mit dem 14ten und werden bis incl. den 26sten d. M., die

Sonn- und Festtage ausgenommen, fortgesetzt.

Alle Diejenigen, welche nach dem angelegten Steuerhebetage noch nicht im Besitze vom Klassensteuerzettel für das Jahr 1856 sein sollten und zur Steuer verpflichtet sind, haben sich auf dem Klassensteuer-Amte persönlich zu melden; eine Unterlassung dieser Meldung wird nach dem Gesetz bestraft.

Der Staatszuschlag von 25 Prozent wird bei der Klassensteuer pro 1856 forterhoben.

Auktion.

Donnerstag den 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich verschiedene Meubles, Kleidungsstücke, eine zweigehäufige silberne Taschenuhr, 2 Ziegen, 3 Orbst Weinessig rc. gegen baare Zahlung im hiesigen Landhause verkaufen.

Laßel.

Gerichtliche Auktion.

Freitag den 18. Januar 1856, Nachmittags 1 Uhr, sollen im Gerichtskretscham zu Kühnau, 1 kupferner Kessel, 2 Schaafe, 1 Kuh und 1 Arbeitswagen öffentlich versteigert werden.

Wagold, Aktuar.

Copyrapier

zum Durchzeichnen von Mustern, Patronen u. s. w. empfiehlt die

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von

W. Levysohn in den 3 Bergen.

Sonntag den 13. Januar
 dram. Vorstellung.
 Der Krönchen-Verein.

Brennholz-Verkauf.

Auf nachstehenden Fürstlichen Revieren sollen folgende trockene und zur richtigen Zeit eingeschlagene Hölzer öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden:

- 1) Im Revier Polnisch-Uetkow.
- 1 1/2 Alstr. elsen Scheitholz Nr. 11 u. 12.
- 2) Im Revier Plothow.

- 9 Alst. Kief. Scheitholz von Nr. 209 bis 217.
- 52 Stockholz von Nr. 167 bis 168, von 170 bis 182 u. von Nr. 184 bis Nr. 199.

- 231 Schoß Kief. Reifig von Nr. 298 bis 341 u. 379 b. Nr. 535.
- am harten Acker stehend

- 6 Klastern birken Scheitholz 1. Klasse von Nr. 7 bis 12.

- 2 elsen Scheitholz Nr. 185 und 186.

- 4 Schoß hartes Reifig von Nr. 33 bis 36 im Kätschenbruch stehend.

- 3) Im Revier Schertendorf.

- 9 Schoß hartes Reifig von Nr. 1 bis Nr. 9.

- 4) Im Revier Seiferscholz (Fürstlich Antheils.)

- 92 Schoß kiefern Reifig von Nr. 217 bis 308.

- 5) Im Revier Woitschberg.

- 8 1/2 Klastern kiefern Scheitholz von Nr. 1 bis 9.

- 163 1/2 pappeln Scheitholz von Nr. 9 bis 183.

- 1 Kief. Altholz Nr. 6.

- 107 Stück pappeln Nugheden.

Hierzu wird ein Bietungstermin auf

den 17. Januar cr., Vormitt.

9 Uhr

in dem Kolbe'schen Gasthofe zu Plothow angesetzt, und werden Käufer dazu eingeladen. Die näheren Bedingungen werden im Termine vorgelesen und sind die betreffenden Revier-Schutz-Beamten zur Vorzeigung der betregten Hölzer angewiesen.

Neu-Nettkau, den 7. Januar 1856.

Fürstliches Forst-Amt.

Alle Sorten Tuschkasten, sowie Gold- und Silbermuscheln, Wiesel und Reifzwecken bei

W. Leppsohn.

Auktion.

Dienstag den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr werde ich im Gerichtskreisam zu Mittel-Del-Hermisdorf eine rothbläuliche Kuh und ein rothblumiges Kalb gegen baare Zahlung verkaufen.

Ragel.

Von untern, nicht nur fast in allen Ländern Europas, sondern auch bereits in den vereinigten Freistaaten Nord-Amerikas und Mexicos rühmlichst bekannten und von vielen hohen Medizinal-Behörden geprüften **neuverbesserten**

Rheumatismus, Ableitern,

à Exemplar mit vollständiger Gebrauchs-Anweisung 10 Egr., stärkere 15 Egr., ganz starke 1 Rthlr. gegen Chronische und akute Rheumatismen, Gicht, Nervenübel und Congestionen, als: Kopf-, Hand-, Kinn- und Fußgicht, Hals- und Zahnschmerzen, Augenfluß, Ohrenschmerzen, Harthörigkeit, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenwehe, Gliederreizen, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit und Gesicht-Rose, anderen Entzündungen u. s. w., hält Herr **W. Leppsohn** in Grünberg in den drei Ver-
 gen stets Lager.

Endesstehende möge statt aller Empfehlung dienen:

Schon einige Jahre mit Gicht im rechten Fuß geplagt, veranlaßte mich dies Gebrauch von den neuen verbesserten Rheumatismus-Ableitern des Herrn H. J. Juliusburger & Comp. hier zu machen; nachdem ich das Amulet 8 Tage getragen, verfuhrte ich schon einige Binderung und so verlor sich der Schmerz nach und nach so, daß ich jetzt völlig befreit von diesem bössartigen Uebel bin.

Breslau, im März 1855.

Sina, Partifulier.

Den ganzen Winter hindurch litt ich an heftigen rheumatischen Schmerzen, die ich mir durch eine Erkältung zugezogen hatte, vergebens waren alle Mittel, die ich anwandte: ja das Uebel wurde fast noch schlimmer dadurch, da empfahl mir ein Arzt die neuerbesserten Rheumatismus-Ableiter der Herren H. J. Juliusburger & Co., und die Anwendung eines derselben brachte mir in wenigen Tagen meine Gesundheit zurück. Ich fühle mich verpflichtet, dies der Öffentlichkeit zu übergeben, damit noch vielen Anderen die Wohlthat dieser Ableiter zu Theil werde.

Breslau, den 13. März 1855,
 (L. S.) **H. Holtheim**, Stud. medic.

J. H. Juliusburger & Co.
 in Breslau

Feuerversicherungsbank f. Deutschland zu Gotha.

Nach einer mir zugegangenen erfreulichen Mittheilung der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha wird dieselbe, nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1855

ca. 70 Procent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben können.

Die genaue Berechnung der Dividende für jeden Theilnehmer der Anstalt, so wie der vollständige Rechnungs-Abschluß derselben für 1855 wird, wie gewöhnlich, im Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Grünberg, den 10. Januar 1856.

E. Priemel,

Holz-Verkauf.

In der Oberförsterei Tschiefer sollen jedesmal von Morgens 10 Uhr ab:

- 1) am Montag den 21. Jan. c. eine Quantität Eichen, Buchen, Klastern und besonders kiefern Nugholz, auch einige Klastern eichen Nugholz, im Gerichtskreisam zu Tschiefer.

- 2) am Dienstag den 22. Jan. c. eine Quantität dergleichen Scheitholz und Stockhölzer in dem Neufalzer Fähr-Etablissement öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Tschiefer am 10. Januar 1856.

Der Oberförster.

Bermillon-Rothstifte, sowie extrafeine Blaustifte empfiehlt
W. Leppsohn.
 in d. J. Bergen.

Marktpreise.

Nach Br. Maas und Gewicht pr. Schfl	Sagan, d. 5. Jan				Katz., d. 4 Jan.			
	Höchst Br.		Niedr. Br.		Höchst Br.		Niedr. Br.	
	tbl.	fgr. pf.	tbl.	fgr. pf.	tbl.	fgr. pf.	tbl.	fgr. pf.
Weizen . .	4	15	3	25	—	5	15	—
Roggen . .	3	25	3	20	—	3	20	—
Gerste gr.	2	23	2	18	9	2	20	—
ll.	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	1	16	3	10	—	1	20	—
Erbsen . .	4	6	3	27	6	4	—	—
Hirse . . .	—	—	—	—	—	3	20	—
Kartoffeln .	1	2	—	—	—	1	25	—
Gen. d. Ctr.	1	2	6	25	—	1	—	—
Stroh Sch.	6	25	6	15	—	6	15	—